

frauen auf der flucht

vom gehenmüssen
und ankommen-
wollen

if:faktum

gleichstellung kompakt

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mag.° Monika Lindermayr
Referat für Frauen und Gleichstellung
monika.lindermayr@vorarlberg.at

Mehr Infos:
www.vorarlberg.at/frauen
E-Mail: frauen@vorarlberg.at



Weltweit ist jeder zweite Flüchtling weiblich – doch nach Mitteleuropa kamen und kommen vorwiegend Männer aus Krisengebieten. Die geflüchteten Frauen haben sich unter schwereren Bedingungen als männliche Flüchtlinge auf den Weg gemacht, um unhaltbaren Lebensbedingungen zu entgehen, und haben den Aufbruch in eine ungewisse Zukunft gewagt.

In den meisten Vorarlberger Gemeinden leben heute Flüchtlinge und werden von Land und Kommunen bestmöglich betreut. Zahlreiche Freiwilligeninitiativen unterstützen die Menschen, damit sie gut in Vorarlberg ankommen können.

Geflüchtete Frauen und Mädchen treffen ebenso wie Männer auf Gesetze in Österreich, die sich von ihrem Herkunftsland unterscheiden können.

Die Frage der Gleichberechtigung und der Gleichstellung der Geschlechter ist ein zentrales Element unseres Rechtsstaates und steht auch im Bereich der Aufnahme und Integration der geflüchteten Menschen im Fokus. Dem Gleichstellungsaspekt wird daher bei der Aufnahme und Integration ein besonders hoher Stellenwert eingeräumt.

Wichtig ist, dass die Frauen ihre Rechte nicht nur kennen, sondern wir sie auch darin bestärken, diese wahrzunehmen. Das heißt, dass sie von uns auch Informationen über Hilfsangebote bekommen und wir genügend Beratungsmöglichkeiten bereitstellen.

Im vorliegenden if:faktum kommen Expertinnen zu Wort, die das Thema Flucht aus verschiedenen Perspektiven diskutieren. Aber auch Flüchtlingsfrauen erzählen ihre bewegenden Geschichten.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns über Rückmeldungen und Anregungen!

Monika Lindermayr

© LAND VORARLBERG

INHALT

03_Dauerhafte Perspektiven bieten

Landesrätin Katharina Wiesflecker.

04_Gefährlicher Weg

Weltweit sind etwa 30 Millionen Frauen und Mädchen auf der Flucht.

08_Mythos Sesshaftigkeit

Migration ist so alt wie die Menschheit sagt die Historikerin Sylvia Hahn.

10_Wir sind Flüchtling

Drei Flüchtlingsfrauen im Porträt.

12_Aktive Zivilgesellschaft

Wie Österreich hilft und wie Integration funktionieren kann.

14_Zwischen Freiheit und Angst

Drei Flüchtlingskoordinatorinnen im Interview.

16_Meinungen

Menschen zum Thema Frauen auf der Flucht.

IMPRESSUM

if:faktum gleichstellung kompakt. **Herausgeberin:** Referat für Frauen und Gleichstellung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung **Chefredakteurin:** Yvonne Schwarzinger
Bundeslandredaktion: Monika Lindermayr **Organisation:** Bettina Gotwald **Artredaktion, Layout, Grafik und Bildbearbeitung:** Martin Renner rennergraphicdesign
Druck: Samson Druck **Auflage:** Vorarlberg 4.500, Gesamtauflage 16.300 **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frau“ Corporate Print für das Amt der Vorarlberger Landesregierung, Referat für Frauen und Gleichstellung www.welt-der-frau.at

Katharina Wiesflecker
Frauenlandesrätin



Frauen auf der Flucht

2015 kamen mehr Männer als Frauen als Geflüchtete nach Österreich.

In Österreich, aber auch in den anderen EU-Staaten, stellen weit mehr Männer als Frauen einen Asylantrag. Im Jahr 2015 waren von 88.151 Antragstellenden ein knappes Drittel Frauen, nämlich 24.387 Personen oder 28 Prozent. Bei der Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) kamen 5.291 aus Afghanistan und 963 aus Syrien, sie sind großteils männlich. Als Grund wird oft genannt, dass Männer die Gefahren der Flucht auf sich nehmen, um nach Erlangen des Asylstatus ihre Frauen und Familien nachzuholen.

Gibt es frauenspezifische Fluchtgründe?

Frauenspezifische Fluchtgründe sind nicht Bestandteil der Genfer Flüchtlingskonvention, allerdings wird dieses Thema von den Flüchtlingsorganisationen vermehrt aufgegriffen. Zu den Fluchtgründen zählen zum Beispiel die Genitalverstümmelung oder Zwangsheirat, aber auch Arbeits- und Bildungsverbote oder Verfolgung aufgrund sexueller Orientierung. In Berichten wird auch darauf verwiesen, dass die Glaubwürdigkeit frauenspezifischer Fluchtgründe angezweifelt wird.

Welchen Gefahren und Risiken sind Frauen auf der Flucht ausgesetzt?

Frauen auf der Flucht, vor allem wenn sie allein oder mit Kindern unterwegs sind, sind besonderen Gefahren ausgesetzt, auf die internationale Organisationen wie Terre des Femmes oder UNHCR immer wieder hinweisen: sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt während der Flucht, aber auch in Flüchtlingsunterkünften. Gefordert wird daher ein besserer Schutz der Frauen, zum Beispiel beim Besuch der Sanitäranlagen, aber auch der einfache Zugang zu medizinischen Hilfsangeboten für schwangere Frauen. Die Gefahr, Opfer von Menschenhandel zu werden, ist für Frauen ebenfalls größer.

Daten, Fakten und Besonderheiten

Mitte April 2016 befanden sich über 3.852 geflüchtete Frauen und Männer in der Grundversorgung in Vorarlberg. Inzwischen leben in fast allen Gemeinden des Landes Asylwerbende und Personen, die bereits

Weltweit fliehen Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten. Viele Frauen und Mädchen, die als Flüchtlinge bei uns um Asyl ansuchen, sind psychisch und physisch schwer belastet. Die Frauen haben oft mit großer Kraft sich und meist ihre Kinder an ein erhofftes sicheres Ziel gebracht. Daher ist es mir wichtig, die wachsende Zahl der Flüchtlinge schnell in unsere Gesellschaft zu integrieren und eine dauerhafte Perspektive zu bieten. Dafür schaffen wir mit großer Anstrengung die personellen und organisatorischen Voraussetzungen. Viele Freiwillige stellen sich in den Dienst der Mitmenschlichkeit. Gerade für Frauen und Mädchen sind sichere Unterbringungsorte notwendig. Viele Frauen benötigen eine gesundheitliche Versorgung. FEMAIL und die Gemeinde Lustenau haben sich auf den Weg gemacht, mit Informationsveranstaltungen zum Thema Gesundheit die Frauen zu erreichen. Ein toller Erfolg!

Wir werden unsere Informationstätigkeit und Beratungstätigkeit für weibliche Flüchtlinge intensivieren. Es ist wichtig, dass man die Frauen jetzt schnell erreicht und unterstützt. Organisationen, die viel Integrationswissen sammeln konnten, wie das FrauenInformationszentrum FEMAIL, der Verein Amazone, der Verein okay.zusammen leben und die Gemeinden selbst werden Frauen zu einem erfolgreichen Integrationsverlauf verhelfen.

anerkannte Konventionsflüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte sind.

Ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik Vorarlbergs zeigt, dass seit September 2015 die Zahl der Menschen aus Syrien, Afghanistan, Irak und Somalia stark angestiegen ist. Im März 2016 lebten 1.800 Menschen aus Syrien in Vorarlberg, 1.469 aus Afghanistan, 623 aus dem Irak und 246 aus Somalia.

Die Geflüchteten aus den Krisenregionen sind mehrheitlich junge Männer: Bei den aus Syrien Geflüchteten sind es 1.123 Männer und 677 Frauen; bei den Geflüchteten aus Afghanistan fällt auf, dass die Altersgruppe der zwischen 15- bis unter 30-Jährigen mehrheitlich männlich ist: nämlich 732 Personen von insgesamt 1.088 Frauen und Männern. Viele dieser jungen Männer sind Angehörige der Hazara, einer in Afghanistan traditionell diskriminierten Minderheit, die der schiitischen Glaubensrichtung des Islam angehören. Auch bei den geflüchteten Menschen aus Irak und Somalia liegt der Frauenanteil unter 30 Prozent.

Auf Punkt und Komma

1.800

Menschen aus Syrien hatten im März 2016 ihren Hauptwohnsitz in Vorarlberg.



Flüchtlinge. Dieser Begriff ist mittlerweile Bestandteil unseres Alltags. Ganz Europa diskutiert, streitet und schiebt Menschen hin und her. In Deutschland fordert die rechtslastige AfD, notfalls mit Schusswaffengewalt Männer, Frauen und Kinder am illegalen Grenzübertritt zu hindern. Und Österreich rüstet an der Brennergrenze auf und baut Zäune in der Steiermark. So will man der vermeintlichen Flüchtlingskrise Herr werden. Doch wer ist wirklich in der Krise? Das reiche Europa, das sich überrannt fühlt? Oder jene Menschen, die vor Krieg, Terror, Unterdrückung, politischer Verfolgung, sexueller Gewalt oder Zwangsehen auf der Flucht sind? Die Hälfte davon sind Frauen und Mädchen.



frauen auf der flucht

Weltweit sind etwas mehr als die Hälfte der Flüchtlinge Frauen und Mädchen, derzeit also rund 30 Millionen Menschen. Das bedeutet, dass weltweit eine von 122 Frauen gezwungen war, ihr Haus und ihre Heimat zu verlassen (Quelle: Bericht der UNHCR, Dezember 2015). Die meisten der Frauen auf der Flucht bleiben in der Nähe ihrer Herkunftsregion. Nur wenige versuchen und schaffen die Flucht in ein „reiches“ Land. Das liegt zum einen daran, dass die wenigsten Betroffenen genug Geld haben, um sich Pässe, Visa und Schmuggeldienste zu erkaufen. Zum anderen haben viele Frauen Verantwortung für Kinder oder ältere Familienmitglieder, was eine Flucht zusätzlich erschwert.

Die Gründe, aus denen Frauen fliehen, sind zunächst einmal ähnlich denen der Männer. Krieg, Gewalt, Terror, politische oder religiöse Verfolgung, Hunger, Unsicherheit. Dazu kommen spezifische Menschenrechtsverletzungen, die fast nur Frauen betreffen. Frauen werden zwangsverheiratet, der Familienehre willen ermordet, sie sind von Genitalverstümmelung betroffen, ihnen wird der Zugang zu Bildung verweigert. Außerdem werden und wurden Kriege schon immer über Frauenkörper ausgetragen. In Kriegen oder Konflikten werden Vergewaltigungen als Kriegswaffen eingesetzt. Und oft werden politisch aktive Frauen oder Angehörige von Minderheiten durch sexuelle Gewalt bedroht und eingeschüchtert.

„In der öffentlichen Diskussion geht es dennoch unter, dass weltweit die meisten Flüchtlinge weiblich sind. Männliche Flüchtlinge stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit, Frauen werden oft nur als Mitbetroffene wahrgenommen“, meint Sarah Ortner vom Linzer Jahoda-Bauer-Institut. Ähnlich benachteiligt seien Frauen im Asylverfahren, sagt sie. Das österreichische Asylgesetz bezieht sich betreffend die Asylgründe auf die Genfer Flüchtlingskonvention, in der ein Flüchtling als „Person, die aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Gesinnung“ das Heimatland verlassen muss, definiert wird. Frauenspezifische Fluchtgründe fallen unter soziale Fluchtgründe und würden zum Teil gar nicht gesehen, ist Ortner überzeugt. In der Praxis des Asylverfahrens ginge man davon aus, „dass sexuelle Gewalttaten durch Staatsorgane einer Frau von Einzelpersonen angetan würden und deshalb keine staatliche Verfolgung darstellten. Gravierende Frauenrechtsverletzungen im häuslichen Bereich seien private Bedrohungen und daher asylrechtlich

30 Millionen Frauen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Die Gefahren, denen sie dabei ausgesetzt sind, sind ungleich größer als jene für Männer.



nicht relevant“, schreibt Sarah Ortner in den „Perspektiven 02/2016“ des Jahoda-Bauer-Instituts*.

Ein gefährlicher Weg

Frauen haben es aber auch auf der Flucht selber schwer. „Sexuelle Übergriffe sind für Frauen nicht nur ein Fluchtgrund, sie finden auch auf der Flucht selber statt“, sagt Barbara Preitler vom Verein Hemayat, der Flüchtlingsfrauen psychologische Hilfe anbietet. Auf der Flucht sind Frauen spezifischen Gefährdungen ausgesetzt, vor allem Frauen, die allein unterwegs sind. Schlecht beleuchtete und ungenügend nach außen abgesicherte Lager, abgelegene sanitäre Anlagen, die nicht nach Geschlechtern getrennt sind, und lange Wege zu Wasserstellen stellen ein Gefährdungspotenzial für Frauen dar. Angst ist der ständige Begleiter, der Frauen in Flüchtlingslagern mitunter auch den Zugang zu Versorgungsstellen verwehrt. Kritik übt Barbara Preitler daher auch an der europäischen Flüchtlingspolitik. „Der Familiennachzug wurde erschwert, halbwegs sichere Routen geschlossen. Wir zwingen damit Frauen und Kinder auf gefährliche Routen und bauen vor ihnen Stacheldrahtzäune auf. 70 Prozent der ertrunkenen Flüchtlinge im Mittelmeer waren Frauen und Kinder. Eine von 200 Frauen auf der Flucht ertrinkt“, berichtet die Psychologin und zitiert die Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, Ulrike Lunacek: „Wir haben keine Flüchtlingskrise, wir haben eine Solidaritätskrise.“

Für Barbara Preitler wäre es deshalb wünschenswert, wenn ein Asylantrag bereits bei der jeweiligen Botschaft im Herkunftsland gestellt werden könnte. Auch Renate Blum vom Verein LEFÖ fordert, dass Frauen (und natürlich auch Männern) legale Möglichkeiten der Migration zuerkannt werden. „Man muss Migration anders bewerten. Flucht ist ein Menschenrecht. Europa muss sich seiner Verantwortung diesen Menschen gegenüber bewusst werden“, sagt sie und fügt an: „Wer legale Möglichkeiten der Migration nicht eröffnet, fördert damit Menschenhandel und Schlepperei.“

Dass sich Europa angesichts der derzeitigen Flüchtlingsströme überfordert fühlt, mag auf den ersten Blick verständlich erscheinen. Doch ein genaueres Hinsehen relativiert die Sachlage. Im Dezember 2015 befanden sich in Österreich rund 54.000 Menschen als Grundversorgte in einem Asylverfahren. Setzt man diese Zahl in Relation zur EinwohnerInnenzahl Österreichs, machen Asylsuchende etwa 0,64 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Wichtig ist auch, zu wissen, dass weltweit neun von zehn Flüchtlingen in Entwicklungsländern leben. Es sind die ärmsten Länder in Afrika und Asien,

* Den Policy-Brief „Frauen auf der Flucht“ des Jahoda-Bauer-Instituts finden Sie unter <http://jbi.or.at/frauen-und-flucht/>.

die die meisten Flüchtlinge aufnehmen (siehe Grafiken). Von den etwa 60 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, stellten 2014 lediglich 626.065 Menschen einen Asylantrag in der EU. Derzeit halten sich 4,8 Millionen syrische Flüchtlinge in Ländern rund um Syrien auf. 6,6 Millionen SyrerInnen sind sogar innerhalb ihres Landes auf der Flucht. Im Vergleich dazu: Zwischen April 2011 und Februar 2016 kamen etwa 970.000 SyrerInnen nach Europa.

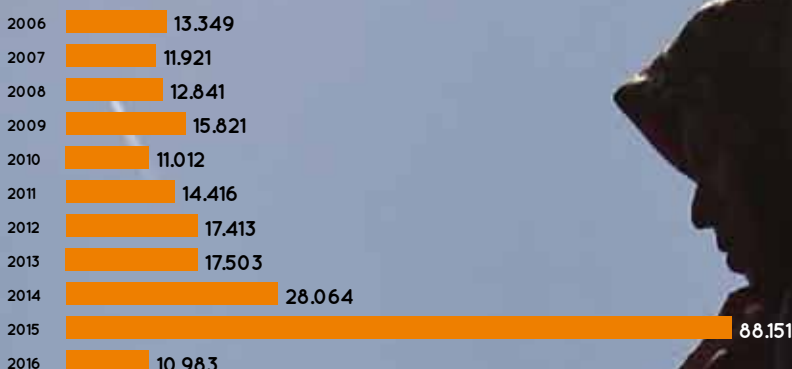
Menschenrechte versus Frauenrechte?

Was vielen EuropäerInnen verstärkt Angst macht, ist die derzeit starke Zuwanderung aus der Levante – also vorwiegend muslimischer Menschen. In Deutschland wehrt sich die Pegida vehement und mit zweifelhaften Mitteln gegen die angebliche „Islamisierung des Abendlandes“ und sogar die deutsche Parodefeministin Alice Schwarzer mokiert sich über Frauen mit Tschador im Baumarkt und fühlt sich dazu berufen, auf ihrer Homepage davor zu warnen, dass mit der verstärkten Integration dieser Flüchtlingsgruppe Frauenrechte unterwandert werden könnten. „Wir haben ein halbes Jahrhundert der GastarbeiterInnenzuwanderung aus dem muslimischen Bereich hinter uns. Wir hätten 50 Jahre Zeit gehabt, uns damit zu beschäftigen“, sagt dazu die Salzburger Migrationsforscherin Sylvia Hahn (siehe auch Seiten 8, 9). Für sie ist gelungene Integration der Schlüssel zur Erhaltung unserer Werte. „Wir müssen diesen Frauen helfen, hier anzukommen. Wir müssen versuchen, sie durch Sprachkurse und die Anerkennung ihrer Ausbildung in den Arbeitsmarkt und in unsere Gesellschaft zu integrieren und so zu stärken.“

Dass gerade eine Flucht die Rechte der betroffenen Frauen stärken kann, darin sind sich ExpertInnen eigentlich einig. So heißt es etwa im „Handbuch für den Schutz von Frauen und Mädchen“ der Vereinten Nationen, dass Vertreibung und Repatriierung eine stärkende Erfahrung für Frauen sein kann. Ihre Erfahrungen dabei und der durch die Vertreibung erfolgte Wandel der Geschlechterrollen können sie dazu befähigen, diskriminierende Rollen zu hinterfragen und ihre Mitgestaltungsrechte einzufordern. Und Uli Post von der deutschen Welthungerhilfe (einer angesehenen, seit 50 Jahren aktiven Hilfsorganisation, die derzeit weltweit in zwölf Ländern mit 270.000 Flüchtlingen und 1,9 Millionen Binnenvertriebenen arbeitet) meint dazu: „Mit der Flucht ist ein Ortswechsel verbunden, durch den die herkömmlichen Rollen von Männern und Frauen nicht mehr gelebt werden können. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen muss deshalb neu ausgehandelt werden. Das bietet Chancen.“ ●

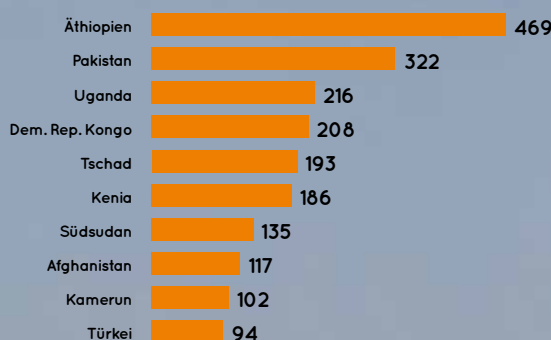
Anzahl der Asylanträge in Österreich von 2006 bis 2016

Die Statistik zeigt die Anzahl der Asylanträge in Österreich von 2006 bis 2016. Im Jahr 2016 wurden in Österreich bis Ende Februar rund 10.980 Asylanträge gestellt. Quelle: © Statista 2016



Wo leben die meisten Flüchtlinge – im Vergleich zur Wirtschaftskraft?

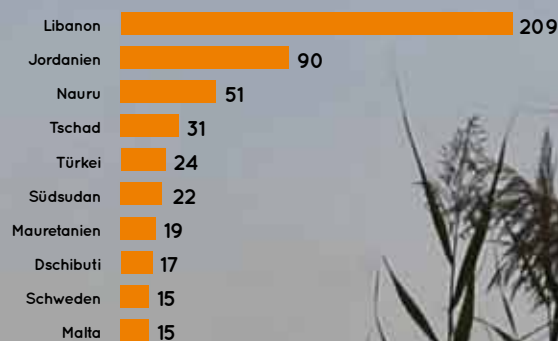
Zahl der Flüchtlinge im Land pro 1 USD Pro-Kopf-BIP (PPP), Mitte 2015 Quelle: UNHCR



Wo leben die meisten Flüchtlinge – im Vergleich zur Bevölkerung?

Zahl der Flüchtlinge pro 1.000 Einwohner, Mitte 2015

Quelle: UNHCR



A photograph showing a man and a woman looking out of a train window. The man is on the left, looking towards the right. The woman is on the right, wearing a striped headscarf and a plaid shirt, looking towards the left. The window frame is visible, and the number '2' is printed on the wall behind them.

Die lange Geschichte der Migration

„Migration ist so alt wie die Menschheit.“ Das sagt die historische Sozialwissenschaftlerin Sylvia Hahn. Und Frauen seien immer schon genauso mobil gewesen wie Männer, meint sie. Allerdings seien Frauen als Migrantinnen gesellschaftlich lange nicht wahrgenommen worden.

Als 2015 die große Fluchtbewegung aus Syrien nach Europa begann, hatte man den Eindruck, dass es sich dabei um einen langen Marsch vor allem junger Männer handelte und dass Frauen und Kinder in der Heimat oder zumindest in Heimatnähe blieben. Zu Anfang stimmte dieses Bild. Doch mittlerweile hat sich diese Realität gewandelt. Seit Anfang des Jahres sind es mehr Frauen und Kinder als Männer, die aus Syrien zu uns kommen.

Doch die Migration von Frauen ist längst kein auf Kriegszeiten oder -gebiete beschränktes Phänomen, erklärt die Migrationsforscherin Sylvia Hahn. „Im 19. und 20. Jahrhundert gab es ganz viele Frauen, die als Familien-

ernährerinnen migriert sind und für Männer eine starke Konkurrenz am Arbeitsmarkt waren. Dass das gesellschaftlich kaum wahrgenommen wird und auch die Forschung da hinterherhinkt, liegt nur an den bürgerlichen Geschlechterstereotypen, die sich seit dem 18. Jahrhundert etabliert haben. Der klassisch männliche Blick sieht die Frau im Haus.“ Als Beispiel weiblicher Arbeitsmigration nennt Hahn die zahlreichen Dienstbotinnen, die quer über den europäischen Kontinent unterwegs waren. Oder die irischen, deutschen und schwedischen Dienstbotinnen, die in die USA auswanderten. Zugleich habe es um 1900 etwa 6.000 Arbeitsmigrantinnen aus der Habsburgermonarchie in Kairo, Alexandria oder

Beirut gegeben, so Hahn. Arbeitsmigration von Frauen ist auch heute in Österreich ein bekanntes und zunehmendes Phänomen. Man denke etwa an die circa 80.000 Personenbetreuerinnen aus dem benachbarten Osteuropa, die in Österreich tätig sind.

Mythos Sesshaftigkeit

Mit der Migration von Frauen beschäftigt sich Sylvia Hahn schon seit Studienzeiten. In ihrer Dissertation in den 1980er-Jahren wertete sie die Volkszählungen von 1869 und 1880 für Wiener Neustadt aus und stellte fest, dass drei von vier Wiener Neustädtern Zugewanderte waren. Überraschenderweise waren darunter auch sehr viele Frauen. Alle österreichischen Städte hatten damals einen Zuwanderungsanteil von etwa 50 Prozent. Besonders Wien war ein Magnet.

„Sesshaftigkeit, wie wir sie heute kennen, ist erst durch unsere jetzige Wohlstandsgesellschaft entstanden. Das ist eine Entwicklung, die mit Ende des Ersten Weltkrieges eingesetzt hat“, sagt Hahn, die vom „Mythos Sesshaftigkeit“ spricht. Dass Migration nicht die Ausnahme sondern immer schon die Regel war, zeigen unter anderem Untersuchungen, die belegen, dass es – blickt man nur zwei oder drei Generationen zurück – kaum eine österreichische Familie ohne Migrationshintergrund gibt. „Wir beobachten heute das Phänomen der globalen Familie mit Familienmitgliedern in aller Welt“, sagt die Migrationsforscherin. Außerdem habe es im 20. Jahrhundert kein einziges Jahrzehnt ohne Fluchtbewegungen gegeben, so Hahn. Frauen haben dabei immer eine bedeutende Rolle gespielt, ist die Migrationsforscherin überzeugt. „Im Zuge der großen Flüchtlingswelle im Jugoslawienkrieg waren es oft die Frauen, die sich in der neuen Heimat zuerst in den Arbeitsmarkt integrieren konnten und die Familien ernährten, da die Männer oft stärker traumatisiert waren.“ Und auch in den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts seien im Zuge des Anwerbeabkommens mit Jugoslawien sehr viele junge Frauen als Arbeiterinnen nach Österreich gekommen, erklärt Hahn.

Frauen sichtbar machen

Dass Frauen als Migrantinnen dennoch oft unsichtbar seien, liege an der nach wie vor geltenden bürgerlichen Geschlechterhierarchie und überkommenen Stereotypen, so Hahn.

„Auch im 21. Jahrhundert hat sich das Frauenbild nicht geändert. Die Frau bleibt im Haus. Das gilt immer noch. Und wir haben es bei der GastarbeiterInnengeneration erlebt. Die Gesellschaft hat sich nicht bemüht, diese Frauen aus dem Haus zu holen.“ Dass das traditionelle muslimische Frauenbild dabei eine entscheidende Rolle spiele, weist Hahn zurück. „Man darf das nicht über einen Kamm scheren. Es gibt auch total fortschrittliche Muslime. Und bei uns gibt es das Opus Dei und auch nicht gerade viele progressive Männer.“

Dass Zuwanderinnen und Zuwanderer, die in eine geschlossene Gesellschaft kommen, zuerst „scheel angesehen“ werden, sei dabei eine historische Tatsache, meint Hahn. „Ängste findet man immer. Und es hat immer gedauert, bis Zuwanderinnen und Zuwanderer in eine Gesellschaft integriert waren. Man darf da auch angesichts der derzeitigen Situation in Österreich und Europa nicht zu pessimistisch sein. Nationalismen hat es immer gegeben und das Aktuelle wird immer als das Schlimmste angesehen“, sagt Hahn. ●

AO. UNIV.-PROF.^{IN} DR.^{IN} SYLVIA HAHN

Sylvia Hahn ist Vizerektorin für Internationale Beziehungen und Kommunikation der Universität Salzburg. Die Historikerin ist seit März 2015 Mitglied des Zentrums für Ethik und Armutforschung. Prof.ⁱⁿ Hahn ist an der Universität Salzburg seit Oktober 2011 Vizerektorin für Internationale Beziehungen und Kommunikation. Von 2006 bis 2009 war sie stellvertretende und seit 2009 Dekanin der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, für die sie auch als Vizerektorin in den nächsten Jahren zuständig sein wird. Zu ihren wissenschaftlichen Schwerpunkten zählen die historische Migrationsforschung, die Stadt- und die Geschlechtergeschichte sowie die Geschichte der Arbeit. Sie absolvierte Forschungsaufenthalte in Deutschland, Großbritannien, Schweden und in den USA.



wir sind flüchtling

Wenn über Flüchtlinge, die Flüchtlingskrise und die europäische Flüchtlingspolitik gesprochen wird, dann geht es immer um Zahlen und Quoten. Doch was weiß man wirklich, wenn man weiß, dass 2015 in Österreich 88.151 Asylanträge gestellt wurden?

Es geht um Menschen, nicht um Zahlen“, sagt Barbara Preitler vom Verein Hemayat. Hinter jedem dieser 88.151 Asylanträge steckt ein Mensch – mit einem Namen, einem Gesicht, einer Geschichte und einem Schicksal. Ein Mensch mit Fähigkeiten und Bedürfnissen, mit Ängsten, Hoffnungen und Wünschen. Ein Mensch, der auch als Flüchtling und AsylwerberIn als Mensch wahrgenommen werden will und muss. Hier sind drei davon, die wir im Caritas-Flüchtlingsheim in Rottenegg (OÖ) getroffen haben.



Randa
30 Jahre
aus Syrien

Randa kam vor neun Monaten mit der ersten Welle der Flüchtlinge aus Syrien mit ihrem Mann und ihren drei Kindern nach Österreich. Zwei Monate war die junge Familie auf der Flucht vor Krieg und Terror zu Fuß auf der Balkanroute unterwegs. Der jüngste Sohn, Aghead, war damals acht Monate alt. Dem zarten Buben kann man die dramatischen Erlebnisse noch an den Augen ablesen. Wachsam und misstrauisch blickt er in die Welt und hält sich dabei ganz dicht an seine Mutter gedrückt. So, wie er sich damals auf der Flucht zwei Monate an seinen Vater klammerte, der ihn den ganzen Weg trug. Jetzt in Österreich beginnen sich Randa und ihre Familie wohlfühlen. Zum Teil liegt das daran, dass die Familie von Randas Mann bereits seit Jahren in Wien lebt. Man besucht sich gegenseitig, man hat ein Stück Heimat in der Fremde. Zum anderen ist die Atmosphäre im Flüchtlingsheim der Caritas in Rottenegg lebhaft, herzlich und offen. Überall blickt man in lächelnde Gesichter, zur Mittagszeit duftet es aus den Küchen der kleinen Wohneinheiten verführerisch nach vielerlei Gewürzen. Zwei junge syrische Männer kommen stolz von ihrem Aushilfsjob beim Gartenamt der Gemeinde zurück. Alle gehen freundlich und offen miteinander um. Jeder im Heim erzählt, dass er sich in Österreich willkommen und gut aufgenommen fühlt – wohl auch eine Art Zweckoptimismus angesichts schwebender Asylverfahren und einer ungewissen Zukunft. Zwei Frauen haben für den Fotografen und mich – die Gäste – Fladenbrot gebacken. Wir sind hier herzlich willkommen und jeder spricht Deutsch mit uns, so gut es ihm eben gelingt. Die Verständigung klappt. Integration und das Hineinwachsen in die österreichische Gesellschaft – das ist für diese Menschen keine unliebsame Pflicht, sondern ein Bedürfnis!

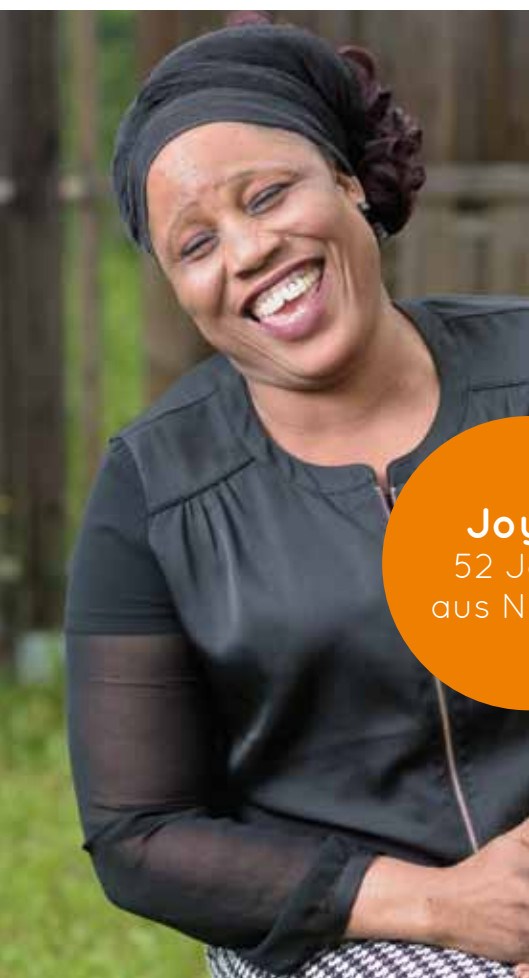


Gulinur
34 Jahre
aus Kirgisien

Gulinur ist 34 Jahre alt. Sie stammt aus Kirgisien. Im Flüchtlingsheim in Rottenegg ist sie mit ihrer vier Jahre alten Tochter Sumaia. Diese ist auch der Grund, warum die junge Sino-login ihre Heimat verlassen hat. Denn Sumaia leidet - nachdem sie im sechsten Schwangerschaftsmonat mit nur 800 Gramm Körpergewicht auf die Welt kam - als Folgeschaden an Tetraparese. „Kinder mit Behinderung sind in Kirgisien nicht in die Gesellschaft integriert. Man sieht sie nicht auf den Straßen, sie können keine Schule besuchen. Sie werden zu Hause versteckt, weil es in Kirgisien als Schande gilt, so ein Kind zu haben“, sagt Gulinur nüchtern. „Doch als Mutter will man das Beste für sein Kind. Ich will, dass meine Tochter einmal studieren und einen Beruf ergreifen kann. Ich will, dass meine Tochter ein glückliches und erfülltes Leben führen kann.“ So hat die 34-Jährige nach

gründlicher Recherche und Vorbereitung Ende 2014 ihr Heimatland, ihre Familie und ihren guten Job verlassen, um nach Österreich zu kommen. Sie ist voller Hoffnung und Zuversicht, hier eine neue Heimat und eine Zukunft für sich und Sumaia zu finden. Sumaia geht hier in den Kindergarten, und die freie Zeit nutzt Gulinur, um mit Nachdruck Deutsch zu lernen, das sie bereits erstaunlich gut spricht. Gulinur ist klug, gebildet, engagiert

und tatkräftig. Sie hat einen Universitätsabschluss, lebte und arbeitete zwei Jahre in China und spricht vier Sprachen. Damit hofft und erwartet sie, gute Chancen als wertvolles Mitglied der Gesellschaft für sich und ihre Tochter in Österreich vorzufinden. Und dem könnte auch durchaus so sein. Wenn da nicht eines wäre: Gulinurs Chancen auf einen positiven Asylbescheid stehen denkbar schlecht.



Joyce
52 Jahre
aus Nigeria

Seit vier Jahren und vier Monaten ist Joyce in Österreich. Um das zu sagen, muss die Nigerianerin keine Sekunde überlegen. Joyce ist Christin. Sie floh aus Nigeria, nachdem die islamistische Terrorgruppe Boko Haram ihr Haus und ihr Geschäft, mit dem sie sich und ihre Kinder ernährte, niedergebrannt hatte. Das war 2012. Alles, was Joyce damals geblieben war, waren ihr Leben und das T-Shirt und die Hose, die sie am Leib trug. In Österreich fühlt sich Joyce trotz eines negativen Asylbescheides, gegen den Einspruch erhoben wurde, willkommen. „Ich bin glücklich hier. Ich habe Frieden und keine Angst. Ich mache keine Probleme und habe keine Probleme. Ich versuche, alles gut zu machen“, sagt die lebhaft und immer fröhlich wirkende Nigerianerin. Doch hinter dieser Fassade verbergen sich manchmal Tränen. Joyce vermisst ihre Kinder, die sie in Nigeria zurücklassen musste und zu denen sie kaum Kontakt hat. Und sie vermisst das, was sie ein „normales Leben“ nennt. Freunde haben, die man besuchen kann, in die Gesellschaft integriert sein, arbeiten. „Ich bin keine faule Frau. Ich möchte arbeiten. Ich habe nichts gelernt, aber ich kann putzen zum Beispiel. Ich habe Angst, alt zu werden ohne Sinn im Leben“, sagt Joyce. Dennoch dankt Joyce in ihrem Morgengebet jeden Tag Gott. Für den neuen Tag, für ihr Leben hier. Und sie betet um Segen für Österreich. Denn für sie ist es ein Segen, was Österreich ihr gegeben hat. Joyces größter Wunsch ist „Freiheit“. Die Freiheit, ein normales Leben zu führen. Die Voraussetzung dafür ist ein Aufenthaltstitel in Österreich. Auf diesen wartet die 52-Jährige nun schon vier Jahre.

Flüchtlinge willkommen



Während sich das offizielle Österreich manchmal angesichts der Flüchtlingsströme überfordert fühlt, funktioniert die österreichische Zivilgesellschaft bei Hilfestellungen und Unterstützung aller Art hervorragend. Das gemeinsame Ziel aller lautet: Integration.

Migration ist ein Menschenrecht. Und wenn jemand seine Heimat verlässt, um sein Leben zu verbessern, dann ist das groß und mutig und nicht negativ. Dem muss man mit Respekt begegnen.“ Sagt Renate Blum vom Verein LEFÖ. Respekt bedeutet Wertschätzung. Und Wertschätzung geht einher mit Unterstützung. Der Verein LEFÖ unterstützt Migrantinnen in rechtlichen, psychosozialen und gesundheitlichen Belangen und stellt auch viele Bildungsangebote und Kurse zur Verfügung.



Renate Blum

„Das Thema Bildung und Arbeit ist uns sehr wichtig. Ein zentraler Aspekt der Integration ist es, dass Menschen schnell selbstständig leben können“, erklärt Renate Blum. Für die Diplomsozialarbeiterin ist Integration mehr als nur ein Akt der Solidarität. „Wenn soziale Errungenschaften für MigrantInnen nicht mehr gelten, dann geben wir selbst und als Gesellschaft auch viel auf“, meint sie.

Auch vonseiten des offiziellen Österreich stehen für die Integrationsförderung derzeit so viele Mittel wie nie zuvor zur Verfügung. Im April

2016 beschloss der Ministerrat die Aufstockung um 75 Millionen Euro. Diese Mittel werden für Sprachkurse, Wertevermittlung, Initiativen zur Arbeitsmarktintegration und Bildungsprogramme eingesetzt. Daneben gibt es natürlich noch Mittel, die jedes Bundesland und jede Gemeinde investieren. Wie wichtig für eine Gesellschaft und für jede Einzelne und jeden Einzelnen gelungene Integration ist, zeigt die Statistik. Kinder mit Migrationshintergrund sind im

Bildungssystem benachteiligt,

besuchen häufiger die Sonderschule und machen deutlich seltener Matura.

MigrantInnen sind öfter arbeitslos, haben ein höheres Armutsrisiko und sind häufiger chronisch krank. „Das alles sind die

Konsequenzen einer jahr-

zehntelang verabsäumten Integration, beginnend mit der GastarbeiterInnenmigration in den 1960er-Jahren. Damals wurden keine Angebote staatlicherseits gestellt und auch die MigrantInnen selbst dachten nicht an einen dauerhaften Aufenthalt. Mit diesen Versäumnissen haben wir noch immer zu kämpfen. Integration ist leider ein sehr langfristiger Prozess. Seit 2011 haben wir aber viel aufgeholt und die angesprochenen Defizite haben sich seither wesentlich verbessert. Noch viel wichtiger ist, dass wir aus diesen negativen Erfahrungen gelernt haben und diese Fehler der Vergangenheit im Umgang mit der Flüchtlingskrise nicht wiederholen“, sagt dazu Susanne Knasmüller, Leiterin des Referats für Integration des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres.

Eine Willkommenskultur in der österreichischen Zivilgesellschaft ortet Barbara Preitler vom Verein Hemayat. „Es gibt viele private Initiativen. LehrerInnen, KindergärtnerInnen, PfarrerInnen und Dorfgemeinschaften engagieren sich. Es ist auch toll, was die Universitäten machen, um MigrantInnen den Einstieg zu erleichtern. Es ist sicher nicht so, dass Österreich sich abschottet“, sagt die Psychotherapeutin. In ihrer täglichen Arbeit hilft sie MigrantInnen und Flüchtlingen dabei, die psychischen Belastungen und Traumata der Flucht zu verarbeiten. „Es gilt, für diese Menschen Wege zu finden, wie man damit weiterleben kann in einer neuen und irritierenden Welt.“



Barbara Preitler

Beratungsstellen

HEMAYAT – Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende
Tel./ Fax: + 43 1 2164306

www.hemayat.org

Der Verein Hemayat wurde 1995 gegründet und hat sich in Wien als Zentrum für dolmetschgestützte medizinische, psychologische und psychotherapeutische Betreuung von Folter- und Kriegsüberlebenden etabliert. Im Jahr 2015 konnten 753 Menschen aus 48 Ländern betreut werden.

LEFÖ – Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen
Tel.: + 43 1 5811881

www.lefoe.at

LEFÖ ist eine feministische Organisation von und für Migrantinnen und wurde 1985 von exilierten Frauen aus Lateinamerika gegründet. LEFÖ hat in Österreich in der Arbeit mit Migrantinnen in der Sexarbeit und mit Betroffenen von Frauenhandel Pionierarbeit geleistet und ist nach wie vor Österreichs einzige Anlaufstelle und Opferschutzeinrichtung für Opfer von Frauenhandel.

Eine Liste (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) von Initiativen für Flüchtlinge findet man auf der Homepage der **Asylkoordination Österreich**: www.asyl.at/adressen/initiativen.htm.



Neue Frauenministerin

Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser ist neue Frauenministerin. Sie hat die Agenden von der aus der Regierung ausgeschiedenen Gabriele Heinisch-Hosek übernommen, die aber SPÖ-Frauenvorsitzende bleibt.

Die Themen Gender Pay Gap und Gleichstellung sind der Medizinerin nicht unbekannt. War Sabine Oberhauser doch ÖGB-Vizepräsidentin und Frauenvorsitzende im Gewerkschaftsbund. Sabine Oberhauser gehört der Regierung seit Sommer 2014 an. Für die Frauenagenden gibt es seit längster Zeit kein eigenes Ministerium mehr. Sie waren und sind meist anderen Bereichen angehängt. Mit dem Ausscheiden von Heinisch-Hosek wandern sie jetzt von der Bildung zur Gesundheit. Gabriele Heinisch-Hosek kann übrigens auf die längste Amtszeit als Frauenministerin zurückblicken. Von Dezember 2008 bis Mai 2016 bekleidete sie dieses Amt.

Zwischen neuen Freiheiten und Ängsten

In Vorarlberg sind mit Stand 22. April 1.166 weibliche Asylsuchende registriert.

Die Bedürfnisse von Flüchtlingsfrauen sind andere als die von Männern. Fragen wie „Welche Rechte habe ich in diesem neuen Land und worauf muss ich als Frau im Besonderen achten?“ werden vielfach gestellt.

Im November 2014 wurde mit Sonja Troger eine Flüchtlingskoordinatorin im Amt der Vorarlberger Landesregierung bestellt. Zu ihren Aufgaben zählt die Koordination bei der Grundversorgung. Ihr Büro ist somit Schnitt-

stelle zwischen Politik, Behörden, Betreuungsorganisationen, Zivilbevölkerung und den Asylsuchenden.

Im Folgenden befragte if:faktum drei Koordinatorinnen zu ihren Erfahrungen mit Frauen auf der Flucht.

Welches sind die vorrangigsten Themen von Flüchtlingsfrauen?

Sonja Troger: Mit dem Ankommen in einer neuen Welt gibt es freilich Spannungsfelder zwischen Tradition und der für sie ungewohnten Stellung der Frau in Europa. Die neue Freiheit verursacht gerade bei Frauen vielfach Ängste. Darf ich offen sein und Neues erkunden? Breche ich damit mit meinen Traditionen? Oft durften sie in ihren Heimatländern nicht einmal eine Schule besuchen und sind zum Teil nicht einmal alphabetisiert. Das ist natürlich für alle Beteiligten eine große Herausforderung, zumal viele Flüchtlingsfrauen Kinder zu

betreuen haben. Nichtsdestotrotz machten wir die Erfahrung, dass die Frauen sehr strebsam sind, beispielsweise beim Deutschlernen.

Was unternimmt die Marktgemeinde Lustenau für Frauen auf der Flucht?

Andrea Hollenstein: Lustenau war die erste Gemeinde in Vorarlberg, in der bereits Mitte September 2015 eine eigene Koordinationsstelle für Flüchtlinge geschaffen wurde. Momentan sind rund 50 bis 60 Flüchtlingsfrauen in der Grundversorgung bzw. haben ein Bleiberecht. Wir haben gleich zu Beginn einen Sprachkurs nur für Frauen angeboten, damit ihre Männer in dieser Zeit die Kinderbetreuung übernehmen können. Aber auch, weil sie nur unter



Sonja Troger
Flüchtlingskoordinatorin
Amt der Vorarlberger
Landesregierung

Frauennetzwerk Vorarlberg Vortrag:

Rollenbild und Rechtslage von Männern und Frauen in den Herkunftsländern der Flüchtlinge

Inhalt:

Die Rechtsordnung in der Mehrzahl der Herkunftsländer der Flüchtlinge regelt das Verhältnis von Männern und Frauen anders als das österreichische Familienrecht.

Der Vortrag soll informieren und Verständnis wecken für den weiten Weg, den Flüchtlinge noch vor sich haben.

Und er soll zu einer realistischeren Einschätzung und vermehrtem Verständnis für die erforderlichen – enormen – Anpassungsleistungen der MigrantInnen verhelfen.

Referentin:

Mag.^a Magdalena Paulus

Unter dem Punkt Termine auf www.vorarlberg.at/frauen/



Mag.ª (FH) Andrea Hollenstein
Flüchtlingskoordinatorin
in Lustenau

Frauen offener reden können. Mittlerweile haben sich die zwei Sprachvormittage zu einem sozialen Treffpunkt entwickelt. Da wird auch nachher noch viel diskutiert und es werden gegenseitig Erfahrungen und Fragen ausgetauscht. In Zusammenarbeit mit dem FEMAIL boten wir einen Vortrag zum Thema Frauengesundheit an. Das war für die Frauen ein Riesenthema. Ebenfalls gut angenommen wurde ein Fahrradkurs nur für Frauen.

Frauenbildungsprojekte sind nur einige Beispiele, die bereits in unserem Integrationsleitbild verankert sind und erfolgreich durchgeführt werden. Ich bin seit Anfang April dieses Jahres beim Amt der Landeshauptstadt Bregenz angestellt und koordiniere die Angelegenheiten im Rahmen der Flüchtlingsthematik. Die Stelle beinhaltet sowohl die Vernetzung der kommunalen KooperationspartnerInnen, die im Flüchtlingsbereich aktiv sind, als auch die Konzipierung und Entwicklung von Strategien in allen wesentlichen Bereichen der Flüchtlingsarbeit. ●



Mag.ª Nedja Metzler
Koordinatorin
Flüchtlingsangelegenheiten in Bregenz

Welche Maßnahmen setzt die Landeshauptstadt Bregenz?

Nedja Metzler: Es ist für die Stadt Bregenz ein wichtiges Anliegen, jene Frauen, die aus Kriegsgebieten geflüchtet sind, in Projekte zu integrieren, sie in ihrer speziellen Situation wahrzunehmen und zu fördern. Die in Bregenz entwickelten und mittlerweile vorarlbergweit angebotenen Fahrradkurse für Frauen mit Migrationshintergrund sowie Deutsch- und Orientierungskurse, Frauengesundheits- und

Factbox

www.handinhandinvorarlberg.at

Aufgaben und Rollen:

- Informations- und Kommunikationsdrehscheibe
- Koordination und Abstimmung mit Gemeinden/Regionen
- Lokale/regionale Kümmerinnen und Kümmerer

Koordination der Website:

Vorarlberger Gemeindeverband

Oliver Christof

T +43 5572/55450 2020

E vbg.gemeindeverband@gemeindehaus.at

www.gemeindeverband.at

Amt der Vorarlberger Landesregierung

Römerstraße 15

6900 Bregenz

Koordination für die Grundversorgung

Sonja Troger

Flüchtlingsbeauftragte des Landes Vorarlberg

T +43 5574/511 24164

E sonja.troger@vorarlberg.at

Koordination von Konventionsflüchtlings und subsidiär Schutzberechtigten

Dr. Erwin Bahl

T +43 5574/511 23240

E erwin.bahl@vorarlberg.at

Koordinationsstelle für Integrationsangelegenheiten

Mag.ª Carmen Nardelli

T +43 5574/511 21121

E carmen.nardelli@vorarlberg.at



menschen zum thema frauen auf der flucht



Dipl.-Vw. Andrea Kaufmann, Bürgermeisterin der Stadt Dornbirn

Wenn von einer „Flüchtlingsproblematik“ die Rede ist, muss uns klar sein, dass wir über Menschen und über Einzelschicksale sprechen. Frauen – als Großmütter, Mütter oder Töchter – tragen große Lasten und übernehmen Verantwortung für ihre Familien. Für die Integration in der neuen Heimat spielen sie eine Schlüsselrolle, in der wir sie unterstützen müssen.



Christian Loacker, Bürgermeister der Marktgemeinde Götzis

Wie wir europaweit mit flüchtenden Menschen umgehen, erfüllt mich mit Zorn. Den Zorn, aber auch Scham beziehe ich auf meinen Berufsstand, weil wir als politisch Verantwortliche es nicht schaffen, gemeinsam diese Herausforderung zu lösen. Dieses Versagen trifft in besonderem Maße auch Frauen! Frauen, die alleine oder mit ihren Kindern – nach einer Flucht vor Gewalt – vor einer Barriere stehen, weil „unser Europa“ vermeintlich überfordert ist, diesen Menschen zu helfen.



Angelika Schwarzmann, Bürgermeisterin der Gemeinde Alberschwende

Vor Bedrohung und Gefahr fliehen zu müssen hat eine ganz besondere Dimension für Frauen, die sich schutzlos, alleine oder mit ihren Kindern auf den gefährvollen Weg machen, machen müssen. Groß muss die Verzweiflung sein, das alles auf sich zu nehmen und die Heimat zu verlassen. Ich sehe es als unsere gemeinsame, solidarische Aufgabe, dieser Not zu begegnen, nicht nur hier, sondern auch in den Krisenregionen direkt. Der Würde des Menschen und Frauenrechten ist dabei besonderes Augenmerk zu schenken.

gleichstellung
fördern
frauen und
männer

Vorarlberg

Bestellungen und Änderungen:

E frauen@vorarlberg.at
T 05574/511 24136.

Amt der
Vorarlberger
Landesregierung
Referat für Frauen
und Gleichstellung,
Römerstraße 15,
6900 Bregenz.

© DARKOTODOROVIC, JENS ELLENSCHNIG, GEMEINDE ALBERSCHWENDE